



BIBLIOTHEK DER KLEINEN DINGE

Bei all den Sharing-Angeboten – von Autos über Wohnungen bis hin zu Kleidung und Lebensmitteln – sollte eine Werkzeugbörse eigentlich ganz selbstverständlich sein. Die USA und Kanada machen es uns vor: Erst jüngst eröffnete in Montreal eine weitere von zahlreichen „Tool Lending Libraries“.

Text Katharina Horstmann



Die Idee ist so einfach wie genial: Statt sie teuer zu kaufen, können Werkzeuge wie Bohrmaschinen oder Geräte wie

Kaffeemaschinen in der Werkzeugbibliothek La Remise in Montreal für einen Jahresbeitrag geliehen werden.

Teilen statt besitzen

Man kann sie Kellerleichen nennen. Dinge, von denen man glaubt, sie irgendwann noch einmal zu gebrauchen: die nur einen Sommer lang benutzte Eismaschine, das Campingzelt aus Studentenzeiten, der Staubsauger mit Tierhaarbürste, die verrostete Säge oder der alte Projektor. Es sind die Dinge, die im Keller dahinvegetieren, meist aus Gründen, die man selbst nicht mehr versteht – und wenn man eines dieser Dinge tatsächlich noch einmal braucht, leiht man es sich lieber, wenn möglich, beim Nachbarn. Doch man muss keinen mit Wohlstandsmüll vollgestopften Keller besitzen, um sich nicht irgendwann zu fragen, ob man denn so weitermachen will wie bisher – oder nicht doch lieber anfangen sollte, das eigene Konsumverhalten zu verändern. Denn wer im Haushalt gern Hand anlegt und Dinge neu ausprobiert, muss sich längst nicht mehr alle notwendigen Utensilien selber anschaffen. Dazu bietet die heutige Gesellschaft genügend nachhaltige Konsummodelle. Eines davon ist La Remise in Montreal.

Leihen statt kaufen

La Remise ist eine Art Leihbörse für Bastler, Hobbyköche, Gärtner, Radfahrer oder angehende Handwerker: Für umgerechnet 40 Euro im Jahr dürfen die Mitglieder in der 150 Quadratmeter großen Fabriketage am Boulevard Saint-Laurent im Stadtteil Villeray alle vorhandenen Utensilien und Werkzeuge für sieben Tage ausleihen, mit einer Verlängerungsoption von weiteren sieben. Bei einer Überschreitung der Leihfrist fallen, wie in Bibliotheken üblich, Gebühren an.

Ganz neu ist das Konzept des Verleihens von Gebrauchsgütern nicht. Das erste Werkzeugarchiv eröffnete 1979 im kalifornischen Berkeley, zu einer Zeit, die stark geprägt war vom Do-it-yourself-Gedanken im Sinn von Selbsthilfe, Eigeninitiative und einer Kritik an passivem Konsumverhalten. Inzwischen

existieren etwa 70 Werkzeugarchive in den USA und Kanada, die auch weiterhin eine idealistische Idee verfolgen und damit geradezu im Gegensatz zum Geist der aktuellen Sharing Economy stehen, die private Güter und Leistungen möglichst lukrativ „verwirtschaftlicht“. Entsprechend handelt es sich bei La Remise auch nicht um ein Geschäftsmodell, sondern um ein von einer Bürgerinitiative gemeinnützig angelegtes Projekt. So wie eine Bibliothek den Zugang zu Bildung öffentlich macht, stellt La Remise seinen Mitgliedern praktische Dinge zur Verfügung – setzt dabei jedoch weniger auf ein Angebot von Hightech-Geräten wie 3D-Drucker oder Lasercutter, sondern auf traditionelle Werkzeuge und Alltagsgegenstände.

Werkzeuge für eine nachhaltigere Welt

Ausgangspunkt der Initiative war der Wunsch nach Nachhaltigkeit, sowohl in Bezug auf Ressourcenschonung wie auch den Aufbau einer sich austauschenden Community. Neben dem Archiv, in dem über 700 eigene und über 1.000 geliehene Gegenstände zur Verfügung stehen, gibt es zwei Werkstätten, die die Mitgliedern nutzen können. Zusätzlich finden regelmäßig Workshops statt, in denen Dinge mit den vorhandenen Werkzeugen nicht nur unter Anleitung repariert, sondern auch angefertigt werden. Ob Projekte wie dieses wirklich ein Ende der Wegwerfgesellschaft ankündigen, wird sich zeigen. Sie bieten auf jeden Fall eine Alternative zum festgefahrenen Konsumverhalten. Weder müssen sich ihre Mitglieder mit einer Kaufentscheidung plagen, noch sich über die Unterbringung oder gar Entsorgung vieler Dinge den Kopf zerbrechen. Im Gegenteil können sie, wie im Fall von La Remise, sogar noch ihre intakten Kellerleichen verleihen oder stiften. „Alles, was du besitzt, besitzt irgendwann dich“, proklamierte der Protagonist Tyler Durden in David Finchers Film „Fight Club“. Und so ganz unrecht hatte er dabei nicht. **d**